UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

II.

urn:nbn:de:hbz:466:1-52515

Visual Library

durch ich die Liebe meiner Freunde erworben, und Andern zu dienen gesucht habe. So wenig ich endlich abergläubisch bin, so denke ich doch nicht zu irren, wenn ich die öftern Nachrichten von meinem Tode als Erinnerungen ansehe, die mir nöthig sind, weil ich mir sie vielleicht selbst nicht ernstlich genug mache. Mit Ihnen kann ich so reden, meine Freundinn. Sie wissen, wie gern wir die Augen von diesem letzten Auftritte unsers Lebens abwenden. Möchte mich doch Gott so glücklich werden lassen, daß ich über die Furcht des Todes erhaben, ihn mehr mit Freuden als mit Zittern mir täglich vorstellen könnte! Ich bin ꝛc.

1753. G.

II.

An den Herrn Professor S**.

Liebster Freund,

Ich habe mich des traurigen Privilegii, stumm zu seyn, nur gar zu lange gegen Sie bedienet, und ich will mir das Jahr nicht unter dem Vorwurfe verstreichen lassen, daß ich einem meiner schätzbarsten Freunde die Antwort schuldig geblieben bin, die Antwort auf einen Brief, der von nichts als Freuden voll ist, die man mir in B** zubereitet hatte, und ich hätte genießen können, wenn ich die Kunst verstünde, weniger hypochon-

drisch

drisch zu seyn und dem Aengstlichen eines Bades die Anmuth eines Landhauses, mitten in einer Residenz, vorzuziehen. Aber so will es mein Schicksal: ich beziehe die Bäder, ringe nach Gesundheit und verseufze die Zeit, die ich in den Armen der rechtschaffensten Freunde süß verweinen könnte. Es ist wahr, ich bin nach dem Carlsbade weniger beängstiget gewesen, als nach dem Lauchstädter; allein die Ruhe, die Heiterkeit, die ich suche, habe ich auch da nicht gefunden. Indessen harre ich, und sammle den Rest meiner Kräfte, diejenige Geduld auszuüben, die nicht allein itzt meine vornehmste Pflicht, sondern auch meine einzige Arzney ist. Erreiche ich diesen Winter nur einige von den Stufen der Munterkeit, von denen ich zurück gefallen bin: so beantworte ich alle Ihre freundschaftlichen Einladungen, Ihre Liebe und das Mitleiden Ihrer Wilhelmine künftigen Frühling persönlich. Gebe es doch Gott, daß ich diese Freude noch schmecken mag! Ihren K** habe ich nicht gesehen, ich bin vermuthlich verreiset gewesen. Aber warum habe ich nun auch dieß Glück nicht genießen sollen, mir einen Mann zum Freunde zu machen, der Ihr bester Freund ist? Wo ich hinsehe, entzieht mir die Hypochondrie den rechtmäßigen Antheil an dem geselligen Leben. Würde ich verreiset gewesen seyn, wenn ichs nicht gethan hätte, um nicht krank zu seyn? Aber ich wollte ja nicht murren? Nein, ich will es auch nicht thun. Tausend wackre Leute, die unendlich mehr Verdienste haben als ich, sind eben nicht glücklicher,

und werden vielleicht weniger bedauert, als ich. Leben Sie wohl, liebster S**, und tragen Sie ferner durch Ihre Liebe einen Theil meiner Last. Ich küsse Sie und Ihre liebe, gute, fromme Wilhelmine. Es müsse Ihnen nicht nur in dem künftigen Jahre, es müsse Ihnen zeitlebens so wohl gehn, als ich und tausend Andre Ihnen wünschen, und als Sie Beide vor so vielen Andern verdienen. Ich bin zeitlebens der Ihrige,

1753. G.

III.

An den Herrn Professor Gellert.

Verehrungswürdiger Freund,

Ich habe Leipzig verlassen müssen, ohne Sie zu sehn; ohne von Ihnen Abschied nehmen zu können; ohne Ihnen bey unsern letzten Umarmungen wenigstens durch Thränen sagen zu können, wie sehr ich Sie liebe. Ich bin von Ihnen getrennt, und soll die großen Vorzüge Ihres Geistes, und die noch größern Vorzüge Ihres Herzens künftig nur aus der Ferne verehren. O wenn ich Ihnen schreiben könnte, wie empfindlich mir dieses alles fällt! wie sehr ich Sie hochschätze. —

Ich bin auf dem Lande bey meinen Aeltern, und wenn ich an den Plan vom Landleben denke, den wir einmal zusammen machten, so seufze ich so sehr,